

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mt. 5 Pf.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Nr 57.

Hirschberg, Freitag, den 8. März 1889.

10. Jahrg.

Feldmarschall Graf Moltke

vollendet morgen Freitag das siebente Decennium seines Militärdienstes — in der That ein seltenes Jubiläum. In diesem Jahrhundert war es nur dem Kaiser Wilhelm I. von einem gütigen Himmel gegönnt, auf eine so lange Dienstzeit zurückblicken zu können; der verwitwete Feldherr beging am 1. Januar 1887 sogar sein 80 jähriges Dienstjubiläum.

Eine wunderbare Fügung ist es, daß die großen Männer, welche, zum Theil schon in vorgerückteren Lebensjahren, mit Hand anlegten an das Einigungs-werk Deutschlands, und die dessen Waffenthaten gelenkt haben, noch eine lange Reihe von Jahren im Stande waren, das durch eigene Kraft zu ungeahnter Macht-fülle emporgewachsene Staatswesen vor mancherlei Gefahren zu schützen. Einer der Paladine, die dem verewigten Kaiser Wilhelm I. treu und unentwegt zur Seite standen und die heute noch auf der Hochwacht des Reiches mit bewundernswerther Kraft stehen, ist Graf Moltke, der gefeierte Schlachtenkämpfer, der berühmte Strategie. Für alle Zeiten unzertrennbar mit dem Namen des ersten Kaisers des deutschen Reiches und mit der vaterländischen Geschichte verbunden, wird Moltkes Name mit Ehrfurcht und Begeisterung genannt werden, wenn die Saat, die er mit eingepflanzt in die Herzen einer nach großen Thaten durstenden und für dieselben innig dankbaren Nation, die reichsten Früchte trägt. Ruhmreiche Kriege wurden unter Moltkes leitender Mitwirkung zum Abschluß gebracht; doch auch der Friede brachte ihm so wenig, wie dem Reichskanzler, die verdiente Ruhe. Dem alten Grundsatz huldigend, daß Stillstand ein Rückschritt sei, arbeitet er bis zum heutigen Tage an der Vervollkommenung der deutschen Wehrkraft; ein Epigone des Friedens, wie sein kaiserlicher Herr, Wilhelm II. Majestät, erblickt er in der Waffentrüstung des Reiches die Sicherheit der Zukunft.

Auch ihm gilt die Rüstung nicht als Mittel zu Eroberungen, sondern zur Vertheidigung des Erworbenen. Nicht Lüftern nach blutigem Lorbeer, genügt ihm das Bewußtsein, daß der Stunde der Gefahr, dräue sie von welcher Seite immer, mit scharfem Auge entgegengeblitzt werden kann. Auch Moltke fürchtet Gott allein, sonst nichts auf dieser Welt.

Im 90. Lebensjahre stehend, stand Graf Moltke seit 1858, also 30 Jahre lang, dem Generalstabe als Chef vor, eine Thätigkeit entwicklung, die in der Geschichte beispiellos dasteht. Und als bei ihm sich das Gefühl geltend machte, daß die körperlichen Kräfte den Anforderungen des verantwortlichen Dienstes an erster Stelle nicht dem Kaiser im Heere nicht mehr ganz gewachsen seien, wurde von Sr. Majestät dem Kaiser der erbetene Rücktritt in Worten gewährt, wie wohl selten ein Kaiser sie einem Feldherrn gewidmet. Doch nicht ganz durfte der Bewährte der Leitung der Armee genommen werden: Heer und Volk wissen es dem Kaiser zu Danke, daß er Graf Moltke als Vorsitzenden der Landesvertheidigungskommission in hochbedeutender Stellung activ erhalten hat.

Reidlose Anerkennung und Bewunderung genießt der Jubilar nicht bloß im deutschen Heere und Volke, sondern auch bei Jenen, die die Wirkungen seiner überlegenen Kriegskunst erfahren mußten. Moltkes Name wird überall ohne Ausnahme mit unbedingter Achtung genannt. Als Politiker hat Moltke, so klar und unzweideutig auch sein Standpunkt sein mochte, stets über den Parteien gestanden. Die ruhige, stets ihres Zieles bewußte Sicherheit in Gedanken, Wort und That, lehrte Moltkes Urtheil als unfehlbar aufzufassen; seine Reden im Parlament fesselten mit zwingender Gewalt alle Gemüther und die Fraktionsleidenschaft machte nie den Versuch, sich an ihn heranzuwagen. So kam es auch, daß die schlichte Heldengröße Moltkes

von jenen Kämpfen verschont blieb, die dem Reichskanzler so bittere Stunden bereiteten; mit dem Vertrauen des kaiserlichen Herrn einte sich das Vertrauen der Parlamente und des Volkes. Nicht Popularität in des Sinnes eigentlicher Bedeutung genießt Moltke, sondern eine ehrfurchtsvolle Liebe und Verehrung, die von einem Tactgefühl dictirt ist, die auch die Volksseele seinen großen Geistern entgegenbringt. Und sollte in diesen Tagen noch eine Gewitterwolke an Deutschlands Horizont aufsteigen, so würden Aller Blicke sich auf den großen Strategen richten, ihm vertrauend; das ist es, was der Bewunderung für den großen Mann einen weniger populären, als weisevollen Charakter verleiht.

Mit tiefster Dankbarkeit gedenkt am 8. März jeder Deutsche des greisen Feldmarschalls, der nach wie vor dem Kaiser als treuer Berather zur Seite steht, der seine Sorge unentwegt der Vertheidigungskraft des Vaterlandes widmet und der dem deutschen Volke als Paladin seiner Macht und Stärke gilt. Möge Gottes Gnade dem großen Manne noch lange Kraft und Gesundheit verleihen; möge Moltkes Kennerauge sich noch lange erfreuen an der weiteren Entwicklung des deutschen Heerwesens. Möge das Vorbild, das er gegeben in Krieg und Frieden, im Zielbewußtsein und deutscher Schlichtheit, nachwirken im deutschen Heere und deutschen Volke, dann wird Deutschland reich gesegnet sein für und für!

N undschau.

Deutsches Reich. Berlin, 7. März. Seine Majestät der Kaiser arbeitete gestern Vormittag zunächst längere Zeit allein und empfing dann den preussischen Gesandten Grafen Eulenburg aus Oldenburg. Später arbeitete der Kaiser mit dem Geh. Rath von Lucanus und dem Grafen Bismarck. Vor der

Marion.

Original-Roman von Maria Romany.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Endlich — zehn Minuten waren für den mit Ungebuld harrenden Berufsmenschen langsam vorübergegangen — verließ eine Pöcherin an der Thüre, daß die Delinquentin im Vorzimmer angelangt war. Herr de St. Grillac nahm die seinem Amte gebührende Postur an und ließ sein barsches Heretel erschallen, während sein glühendes Auge sich fest auf die Thüre heftete. Ein Sergeant öffnete, und Marion, mit erdfahler Miene, den Blick zu Boden gerichtet, trat langsam herein. Der Beamte folgte. Er ließ die Gefangene bis in die Mitte des Raumes schreiten, worauf er selbst an der Thüre Posto faßte.

Herr de St. Grillac — die Erscheinung und das Gebahren des jungen Wesens mußten wohl einen so ganz anderen Eindruck machen, als er vermuthet hatte — betrachtete sie mit einem gewissen Befremden secundelang. Er zögerte, bevor er ihr ein Zeichen gab, auf einem Stuhle ihm gegenüber Platz zu nehmen; dann bedeutete er dem Sergeanten, daß seine Anwesenheit im Zimmer nicht erforderlich sei.

„Sie sind Marion Delorme?“ fragte er, nachdem die Thür hinter dem Beamten zugemacht war.

Marion, ohne aufzusehen, bejahte.

„Die Pflanztochter der Baronin von Wildenau?“

fragte Herr de St. Grillac wieder.

Marion nickte stumm.

„Sie sind von Ihrer Kindheit an im Hause der Baronin gewesen,“ ging Herr de St. Grillac weiter,

indess der Schreiber die Fragen und Antworten ordnungsmäßig notirte; „ist es Ihnen erinnerlich, woher Sie stammen und wer Ihre Eltern gewesen sind?“

Marion zögerte einen Augenblick, bevor sie erwiderte:

„Erinnerlich nicht,“ bebt es dann von ihren Lippen. „Ich weiß nur das, was mir die Baronin erzählte.“

„Und das wäre?“

„Ich stamme aus Antwerpen,“ sagte sie kleinlaut;

„ob meine Eltern todt sind, weiß ich nicht.“

Der Richter ließ sein Auge auf ihr ruhen.

„Ihre Eltern verließen die Heimath, um jenseits des Meeres ihr Glück zu versuchen.“

Marion nickte.

„Aber das Glück ist ihnen, wie es scheint, nicht günstig gewesen. Haben Sie jemals eine Nachricht erhalten?“

Marion, ohne aufzusehen, schüttelte mit dem Kopfe.

„Niemals!“

„Also sind Sie die Pflegebefohlene der Baronin geblieben. Frau von Wildenau hat sich um Ihre Erziehung besorgt, wie um die Erziehung ihrer eigenen Kinder; sie ist Ihnen Mutter geblieben, nachdem Sie herangereift waren, so daß die Welt sich gewöhnte, Sie wie eine Tochter des Hauses anzusehen.“

Herr de St. Grillac verwendete, indem er sprach, nicht eine Secunde das Auge von der Beschuldigten; er schien, zumal bei den letzten Worten, irgend eine Bewegung in ihr erwartet zu haben. Doch Marion hielt ruhig, wie bisher, den Blick zu Boden gerichtet,

nur ein Zucken der Lippen verrieth, wie peinigend ihr die Rede des Richters war.

„Sie genossen also dieselben Vorrechte der bevorzugten Stellung und Verhältnisse, wie die Familie von Wildenau selbst,“ fuhr Herr de St. Grillac fort. „Die Baronin hat Sie mit dieser Gnade beschenkt und verlangt für Alles, was sie Ihnen erwiesen, nichts als Treue und Anerkennung der Güte, die sie Ihnen zu Theil werden ließ. — Sie haben diese Treue, die Sie ihr schuldeten, niemals gebrochen?“ fragte er plötzlich, jedes seiner Worte markirend.

Marion fühlte, wie ihr plötzlich das Blut in die Wangen flog.

„Ich habe mich in keiner Handlung treulos gezeigt,“ entfuhr es ihr. Sie hatte instinktmäßig den Kopf erhoben und den Blick offen und fest auf den Richter gewandt.

Herr de St. Grillac hielt einige Secunden still. Sein Auge, das gierig forschend auf der Miene der Beschuldigten geruht hatte, nahm einen sanfteren Ausdruck an.

„Ich wünsche Ihnen Glück, wenn Ihre Aussage sich als wahr erweist,“ meinte er.

Marion schwieg.

„Vielleicht ist es Ihnen möglich, die Schuld von sich zu wälzen. — Sie wissen, weshalb Sie angeklagt sind?“

„Angeklagt? — — ich? — —“

In Verwirrung, verstummt vor Staunen, hielt das junge Wesen, als ob er ihr ein unglaubliches Märchen erzähle, den funkelnden Blick unausgesetzt auf den Richter gewandt.

Mittagstafel unternahmen beide Majestäten eine Spazierfahrt. Am Freitag werden der Großherzog und die Großherzogin von Baden zur Teilnahme an dem Trauergottesdienste für Kaiser Wilhelm I. in Berlin eintreffen. — Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben, wie bereits mitgeteilt, am Dienstag bei dem französischen Botschafter in Berlin, Herrn Herbet, gespeist. Obgleich dieser Tatsache keine besondere Bedeutung beizumessen ist, denn der Kaiser ist ebenso der Einladung des Vertreters Frankreichs gefolgt, wie in voriger Woche der des italienischen Botschafters und in der vorvorigen der des Vertreters des Czaren, beschäftigen sich doch die Pariser Zeitungen damit. Der bessere Theil erkennt an, daß es sich um eine schätzenswerthe Höflichkeit des jungen Kaisers gegenüber Frankreich handelt, der Rest weiß nicht recht, was er sagen soll. Wäre das Kaiserpaar nicht in die französische Botschaft gekommen, würde von einer Beleidigung Frankreichs die Rede gewesen sein; nun da es erschienen ist, wird von zu großer Liebesswürdigkeit des neuen Ministers des Auswärtigen gegenüber Deutschland gemurmelt. Uebrigens entsprach auch Kaiser Wilhelm I. regelmäßig den Einladungen der Vertreter Frankreichs und legte für diese Besuche das Großkreuz des Ordens der Ehrenlegion an. Kaiser Wilhelm II. besitzt diesen Orden nicht.

—* Se. Majestät der Kaiser hat die Officiere und Aerzte empfangen, welche in diesen Tagen unter Leitung des Premierlieutenants von Gravenreuth nach Ostafrika gehen werden, um sich dort der Wissmannschen Expedition anzuschließen. Der Monarch unterhielt sich lebhaft mit den Herren und bekundete sein warmes Interesse für die Expedition.

—* Der Reichstag wird wieder am Mittwoch den 13. März zusammentreten. Bis dahin wird auch die Artillerievorlage von den Bundesrathsausschüssen, welcher sie überwiesen ist, durchberathen sein und kann dann gleich an den Reichstag kommen. Da die Rede davon ist, es werde auch eine das Socialistengesetz betreffende Vorlage dem Reichstage zugehen, so erscheint es wohl ziemlich sicher, daß die Session über Ostern hinaus dauern wird.

—* Die freie Reichstags-Commission zur Vorberathung der Alters- und Invaliden-Vorlage soll sich in den Hauptpunkten völlig geeinigt haben. Man hofft nunmehr das Gesetz in dieser Session noch zu Stande zu bringen.

—* Der Abgeordnete Eugen Richter hat in einem Vortrag über die Altersversorgung erklärt, daß die Bedenken der freisinnigen Partei gegen die Vorlage durch die Commissionsberathungen eher vermehrt als vermindert worden seien. Die freisinnige Partei werde deshalb gegen das Gesetz stimmen. (Das ist die vielgerühmte — Arbeiterfreundlichkeit.)

—* Die Centrumpartei bereitet einen Antrag vor, betreffs Ueberweisung der halben Grund- und Gebäudesteuer an die Communen. Es würde sich nach dem gegenwärtigen Etat um eine Summe von etwa 36 Millionen Mark jährlich handeln. In Gegenrechnung würden hierbei kommen die 23 Millionen Mark, welche gegenwärtig auf Grund der lex Huene

an die Communalverbände überwiesen werden. Der Rest soll gedeckt werden mit 8 1/2 Millionen Mark aus dem Titel zur außerordentlichen Tilgung von Staatsschulden, sowie durch Verfüzung des Betrages von 6 Millionen Mark, um welche die Dotation der Schulverbände nach der neuen Novelle erhöht werden soll.

—* Mit zweierlei Maas operiren, versteht niemand besser, als der Freisinn, dessen zweites Wort bekanntlich immer „Recht“ oder „Gerechtigkeit“ ist. Als in der preussischen Thronrede der Umstand, daß eine Steigerung der Sparkasseneinlagen um 200 Millionen Mark allein im letzten Jahre eingetreten ist, als Beweis für die wirtschaftliche Hebung der arbeitenden Klassen registriert wurde, da war der Freisinn flugs bei der Hand, dieser Auffassung zu widersprechen, und „nachzuweisen“, daß die Thronrede hierin auf einem Irrthum beruhe. Nun wird aus England gemeldet, daß dort im vorigen Jahre die Sparkasseneinlagen sich ebenfalls, NB. nur um 70 Millionen Mark gehoben haben und dieselben Butzen, welche der preussischen Thronrede einen Irrthum zu imputiren sich erdreisten, sprechen es offen aus, daß in England die arbeitenden Klassen an der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse vollen Antheil haben. Man steht hier, wie gesagt, wieder einmal vor der interessanten Thatsache, daß unsere Freisinnigen in wirtschaftlichen Dingen unsere Zustände an ganz anderem Maasstab messen, als diejenigen anderer Länder, insbesondere Englands. Wenn sich in England die Sparkasseneinlagen in einem Jahre um 70 Millionen Mark heben, so folgt für unsere Freisinnigen daraus, daß dort „die arbeitenden Klassen an der Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse vollen Antheil erlangt haben.“ Heben sich in Preußen die Sparkasseneinlagen in demselben Zeitraum um 200 Millionen Mark, so sagt Herr Richter im Abgeordnetenhaus, „daß das noch nichts beweist für die Hebung der wirtschaftlichen Lage der arbeitenden Klassen!“ Man wird nicht leicht einen zweiten Fall finden können, in welchem in ähnlicher Weise mit zweierlei Maas gemessen worden wäre, als solches hier der Fall ist.

—* In einem Beirartikel beschäftigt sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mit dem Verhalten der Socialdemokratie und des Freisinn zu den Vorschlägen der Reichstagscommission über die Alters- und Invaliditäts-Versicherung. Wie man früher gegen die Quittungsbücher gekämpft habe, so würden jetzt die vorgeschlagenen Quittungskarten angegriffen und dafür Quittungsbogen empfohlen. Der Artikel schließt mit folgenden Sätzen: „Man hat also die merkwürdige Thatsache vor Augen, daß die demokratischen, socialdemokratischen und freisinnigen Blätter einmal einen Vorschlag empfehlen, den man in einer beliebigen Broschüre findet, den dem Inhalte nach gleichen Vorschlag aber verwerfen, wenn er seitens der gesetzgebenden Factoren gemacht wird. Dieser Umstand gestattet wohl die Schlussfolgerung, daß es sich bei den gedachten Einwänden gegen Quittungsbücher und Quittungskarten keineswegs um die an die Wand gemalten Besorgnisse handelt, sondern nur darum, die Maßregeln der sozialreforma-

torischen Fürsorge bei den Massen im allgemeinen zu verdrängen. Man sollte doch aber zu diesem Zweck sich etwas weniger durchsichtiger Mittel bedienen und nicht in demselben Athem Dinge befürworten, die man bereits als volksfeindlich verdammt hat.“ (Das nennt man eben — freisinnig.)

—* Hauptmann Wisemann ist nach einer Bononer Meldung inairo eingetroffen. Dort wird der Reichskommissar eine größere Anzahl Schwarzer als Freiwillige anwerben; die ägyptische Regierung wird ihm wohl keine Hindernisse in den Weg legen. — Ueber das Gesecht am Sonntag bei Bagamoyo berichten jetzt englische Depeschen: Der Araberhauptling Buischiri griff die deutsche Station an, worauf Matrosen gelandet wurden, welche die Araber in der Flanke und im Rücken angriffen. Viele Araber wurden getödtet, Buischiri wurde verwundet und von seinen Anhängern vom Kampfsplatze entfernt. Die Deutschen eroberten zwei, von den Arabern früher in Pangani erbeutete Kanonen, welche Eigenthum der deutschen ostafrikanischen Gesellschaft waren. — In der Samoafrage befindet sich der neue amerikanische Präsident Harrison durchaus auf dem Standpunkt, den Streit in freundschaftlicher Weise durch eine Konferenz in Berlin zu schlichten. Gegenwärtig herrscht volle Waffenruhe, und man glaubt nicht, daß neue Kämpfe entstehen werden. Die Samoaner haben vom Kriege genug. Die Verhandlungen dürften sich vor Allem darum drehen, wer künftig König der Inseln sein soll. An den aufständischen Hauptling Mataafa ist natürlich nicht zu denken, der König Tamasese ist indessen auch nicht der rechte Mann, und so ist nicht ausgeschlossen, daß der frühere König Malietoa, der durch die ihm ertheilte Delegation sehr gewichtig geworden sein soll, abermals eingesetzt wird.

—* Die gestrige Verhandlung des Abgeordnetenhauses gestaltete sich zu einer ausgiebigen Auseinandersetzung über die Frage, ob den Realschulabsolventen der Zutritt zu den Universitätsstudien eröffnet werden solle oder nicht. Während namentlich eine größere Anzahl nationalliberaler Redner in mehr oder weniger entschiedener Weise für die Gleichberechtigung der Realschulen mit den Gymnasien eintraten, sprach sich auf der anderen Seite besonders Abg. Korsch (cons.) in Uebereinstimmung mit dem Herrn Kultusminister und unter lebhaftem Beifall der rechten Seite des Hauses mit Entschiedenheit dahin aus, daß man die Berechtigung des Zutritts zum Universitätsstudium den humanistischen Gymnasien vorbehalte, aus denen die später in Staat, Kirche und Verwaltung maßgebenden Kräfte hervorgingen; außerdem plaidirte Redner namens seiner Partei für thunlichste Verminderung der Zahl der Gymnasien. Die Weiterberathung des Kultusetats erfolgt Donnerstag 11 Uhr.

Schweiz. Nach den neuesten Berichten aus dem Canton Tessin herrscht dort wieder Ruhe. Der Bundescommissar Oberst Borel hat eine Proclamation erlassen, welche beruhigend wirkte. Vorausichtlich werden die in Bereitschaft gestellten Truppen nicht in Tessin einrücken, da nach der jetzigen Lage der Dinge eine Compagnie Soldaten des Cantons Tessin unter dem directen Befehl des Obersten Borel für ausreichend erachtet wird, um allen etwaigen Streitigkeiten vorzubeugen.

Oesterreich. Eine Anzahl von 1528 Reden dürfte in der Geschichte der Parlamente doch einzig dastehen. Die genannte Ziffer bezeichnet nämlich die Anzahl der Redner, welche sich in der Budget-Specialdebatte im

„Sie wissen nicht, daß Sie angeklagt sind?“ fragte Herr de St. Grillac scharf.

„Gewiß nicht!“

Der Richter lachte auf.

„Sie wissen doch, daß Sie im Gefängniß sind,“ rief er.

„Gewiß,“ sagte Marion, deren Verwirrung allmählich nachließ. „Der Herr Polizeirath befahl, daß ich dorthin gebracht werde, doch nur, weil ich mich weigerte, einen Namen zu nennen, den ich nicht nennen kann.“

Herr de St. Grillac sah sie an.

„Aber Sie kennen diesen Namen,“ sagte er ruhig. Marion, augenscheinlich mit sich kämpfend, antwortete nicht.

„Ihr Weigern, uns den Namen zu nennen, hat den Verdacht der Schuld auf Sie selbst geladen,“ sagte Herr de St. Grillac ernst. „Fühlen Sie sich nach jeder Richtung hin schuldblos, so kann Sie nichts hindern, zu veranlassen, daß der Frevler von der Gerechtigkeit erfaßt wird. Es giebt überdies kein anderes Mittel, Sie aus dem Gefängniß zu erlösen.“

Er wendete, während er sprach, nicht eine Secunde das Auge von dem jungen Wesen, das, sichtbar in immer wachsendem Kampfe mit sich, den Kopf vorgebeugt hatte und den Blick in den Schooß gerichtet hielt. Auch nachdem er geendet, ruhete sein Auge eine lange Zeit auf ihr, bevor er das Wort wieder nahm.

„Sie wissen vielleicht nicht, daß Ihr Schweigen strafbar ist,“ meinte er dann, „das Gesetz beurtheilt Sie als Hehlerin des Verbrechens und wird Sie dem-

nächst richten, sogar wenn Ihre Schuldblosigkeit an dem Verbrechen selbst erwiesen sein wird.“

Marion hatte die Hand auf ihr Herz gepreßt.

„Mein Gott!“ beulte es von ihr.

„Nicht wahr?“ sagte Herr de St. Grillac ernst wie vordem. Es lag eine gewisse Theilnahme auf seiner Miene, da er zu ihr redete. „Und haben Sie bedacht, daß diese Strafe nicht ganz ungerechtfertigt wäre? Haben Sie daran gedacht, daß nicht die Brandlegung allein Ihrer Wohlthäterin Vermögen und Ehre geraubt hat, daß ein anderes schwerwiegendes Verbrechen mit dieser Brandlegung in Verbindung gewesen ist?“

Marion hatte den Kopf wieder aufgerichtet und starrte halb ungläubig auf den Sprechenden.

„Noch ein anderes?“ wiederholte sie.

„Wissen Sie es wirklich nicht?“ fragte Herr de St. Grillac, während sein Blick, der allmählich ein gewisses Mitleiden kund gab, sich gewaltsam in ihrer Miene zu lesen bemühte. „Hörten Sie niemals den Namen Baruch? Ist es Ihnen unbekannt, welches Verbrechen er auf Geheiß einer anderen Person ausgeführt hat?“

Marions Erstaunen wuchs mit jedem Wort, welches der Richter sprach.

„Ich hörte niemals den Namen Baruch,“ zitterte es von ihr. „Im Hause der Baronin wurde dieser Name, soviel mir bewußt ist, niemals genannt.“

„Wirklich?“ meinte Herr de St. Grillac fast triumphirend. „So wissen Sie auch nicht, daß die Brillanten aus dem ganzen kostbaren Schmuck der Baronin verschwanden, daß an Stelle der Juwelen Glas in die

Fassung geschmiebet ward?! — Sie wissen nicht —“ Er hielt an. Ein Ausruf des Entsetzens war dem jungen Wesen entfahren, mit weit aufgerissenen Augen starrte sie ihr Gegenüber an.

„Unmöglich!“ rief sie.

Der Richter zögerte.

(Fortsetzung folgt.)

Allelei.

— [Verkaufte Tänze.] Aus Paris wird berichtet: Einer Französin gebührt der Ruhm, dem Tanzen eine neue Seite abgewonnen zu haben. Bei einem der letzten Ballfeste beistellte sich ein Kavaliere, die junge, reizende Dame unmittelbar nach ihrem Erscheinen im Ballsaale als Erster zum Tanze aufzufordern. „Mit Vergnügen“, erwiderte sie, „ich ersuche um zwanzig Franken.“ — „Ich bitte um Verzeihung, Madame“, meinte der verblüffte Kavaliere lächelnd, „hier waltet wohl ein Mißverständnis ob. Ich erbat mir die Ehre, mit Ihnen einen Walzer tanzen zu dürfen.“ — „Oh, Sie haben Recht,“ erwiderte die Dame rasch, „es war ein Mißverständnis. Ich dachte, Sie forderten mich zu einer Quadrille auf, aber ein Walzer kostet vierzig Franken.“ Noch verblüffter als früher sah der Kavaliere einer Erklärung entgegen, welche sie ihm mit graziosen Lächeln gab. „Sie verstehen, mein Herr, daß ich zum Besen der Armen tanze. Ein Louis für die Quadrille, zwei für einen Rundtanz, und zwar ohne Preisreduction.“ Wir wollen nur noch hinzufügen, daß es der Dame zu diesem Preise nicht an Tänzern mangelte.

österreichischen Abgeordnetenhaus zum Worte gemeldet haben. Dazu kommen dann noch die Reden der Minister und Regierungsvertreter. Man wird also doch wohl genötigt sein, ein paar hundert von den schon ausgedachten schönen Reden zu streichen.

Rußland. Das „Petersburger Journal“ erklärt jetzt amtlich, daß der Kaiser vor dem russischen Osterfest, also Anfang Mai, nicht an eine Auslandsreise denkt. Die Begegnung zwischen dem Czaren und Kaiser Wilhelm II. wird also frühestens Ende Mai oder im Juni erfolgen.

Serbien. König Milan hat am Mittwoch, als dem siebenten Jahrestage der Erhebung Serbiens zum Königreiche, in Gegenwart aller Staatsbehörden, der fremden Vertreter, der Officiere der Garnison zu Gunsten seines einzigen Sohnes, des dreizehnjährigen Kronprinzen Alexander, abgedankt. Der Letztere heißt also fortan König Alexander I. von Serbien. Der Knabe umarmte seinen Vater unter Thränen. Der König ernannte alsdann Nikits zum Regenten und nahm ihm den Treueid ab. Belgrad ist ruhig, auch aus dem Lande wird nichts Auffälliges gemeldet. Man sieht den König doch recht ungern scheiden und hat viele Versuche gemacht, ihn zum Bleiben zu bewegen. Milan hat indessen alle Aufforderungen rundweg abgelehnt, er ist dermaßen nervös, daß er nichts als Ruhe will und Befreiung von der schweren Regierungslast. König Milan geht mit seinem Sohne zunächst wahrscheinlich nach einem ruhigen Bade und bleibt dort längere Zeit. Der Regent Nikits hat sofort die große Nationalkapitula berufen. Die russische Panславistische Presse kann ihr Frohlocken über diesen Ausgang nicht verbergen. In Wien und Pest hofft man das Beste von der Zukunft. Daß der König sich nicht länger halten konnte, ist Thatsache. Jede Möglichkeit, gegen die radikale Partei aufzukommen, war geschwunden. Auch der neue Regent wird mit diesen Elementen seine liebe Noth haben. Die Wiener Blätter widmen dem Könige Milan aufrichtige Theilnahmebezeugungen und heben hervor, daß derselbe stets ein treuer Freund Oesterreich-Ungarns gewesen ist.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 7. März.
* Im Saale des „Bangen Hauses“ ist seit heute Vormittag eine Geflügelausstellung eröffnet. Der hiesige Verein für Geflügelzucht hat sich redliche Mühe gegeben, dieselbe zu einer reichhaltigen und daher belehrenden zu gestalten. Der Eindruck der Ausstellung ist denn auch ein überaus günstiger, wenn auch heute Vormittag noch mancherlei Lüden zu entdecken waren, die sich aber im Laufe des Tages completierten; es trafen heute noch werthvolle Sendungen von Auswärts für die Ausstellung ein. In langen Reihen zeigt sich das Pühnervolk in Käfigen dem Beschauer; es herrscht ein munterer Lärm, den ein Ornithologe sehr gerne hört. Nicht weniger wie 39 Rassen, die sich auf mehr denn 100 Pühnerstämme verteilen, sind vertreten. Auch Tauben, Singvögel und fremdländische Stubenvögel sind von Züchtern eingekauft und bieten ein reiches Bild. Heute Nachmittag bereits werden die Preisrichter ihres Amtes waltend und das Vorzügliche auswählen, um es mit Prämien zu belohnen. Bemerken möchten wir noch, daß die während der 4 Ausstellungstage (Donnerstag bis incl. Sonntag) von den Pühnern gelegten Eier gesammelt, bebrütungsunfähig gemacht und dann dem Vereine als Eigentum zugewiesen werden. — Jeder Besucher der Ausstellung wird den Eindruck gewinnen, daß der Zweck, praktische Anregungen zur Hebung der nützbringenden Geflügelzucht zu geben, bei einer so vortheilhaft arrangierten Ausstellung sicher erreicht werden wird. — Mit der Ausstellung ist eine Verloosung verbunden, die mit 300 Gewinnen ausgestattet ist. Die Ziehung erfolgt Sonntag Nachmittags 3 Uhr. — Wir empfehlen den Besuch der für Jedermann interessanten Ausstellung ebenso, wie den Ankauf eines die Zwecke der rationellen Geflügelzucht fördernden Booses.

W. Im polytechnischen Verein sprach am Mittwoch Herr Dr. Leffer über „Aluminium und Magnesium“, beide Metalle „Kinder unseres Jahrhunderts“. Der Vortragende bespricht die Reindarstellung und Isolierung derselben und zeigt Magnesium und Aluminium in den verschiedensten Formen vor. Magnesium, dessen specifisches Gewicht 1,7 beträgt, ist dem Zink ähnlich, entwickelt beim Brennen ein sehr intensives Licht und wird besonders bei der Photographie verwendet. Aluminium wird aus Chloraluminium mit dem grünlichgelben Mineral Amygdal durch Zusatz von Natrium dargestellt. Der Preis ist ein sehr hoher. Sein specifisches Gewicht beträgt 2,5. Es steht in der Farbe dem Silber nahe und läßt sich als Draht ausziehen und zu seinen Blättern ausbilden. Die Flamme, in der es brennt, ist roth und wenig intensiv. Der interessante Vortrag dauerte 1 1/2 Stunde. Noch wurde eine sehr schön ausgestattete schmiedeeiserne Bilderconsole eines hiesigen Kunstschöpfers vorgezeigt.

* Gestern Nachmittag ist der neue Commandeur unseres Jäger-Bataillons v. Neumann, Herr Major

Freiherr von und zu Egloffstein (von Breslau kommend) hier eingetroffen. Heute um 11 1/2 Uhr erfolgte die Uebernahme des Bataillons, welches im Exercier-Schuppen Aufstellung genommen hatte. Herr Major v. Egloffstein hob in seiner Rede hervor, daß er es als eine ganz besondere Gnade und Auszeichnung Sr. Majestät ansehe, als Führer dieses so glorreichen Bataillons ernannt zu sein. Hierauf ging er die Front der Compagnien ab, hier und dort Einen nach dem Dienstatler fragend. Um 2 Uhr findet zu Ehren des neuen Commandeurs ein Diner im Hotel Thamm statt, woselbst auch der Herr Major auf einige Zeit Wohnung genommen hat.

* Das gestrige Concert der Frau Amalie Joachim unter Mitwirkung des Fräulein Sica und der Herren v. Zur-Mühlen, Schmalfeld und Bohlmann war gut besucht; die beliebte Sängerin wurde bei ihrem Auftreten mit Applaus begrüßt; sie rechtfertigte auch die Erwartungen der Hörer, die gerne der sympathischen Stimme und dem künstlerisch vollkommenen Vortrage lauschten. Auch Fräulein Sica erwies sich als geschulte Sopranistin, deren gesangliche Sicherheit von hübschen Stimmmitteln unterstützt ist. Herr v. Zur-Mühlen erfreute insbesondere in den Solopartien durch die Modulationsfähigkeit und den Umfang seiner Tenorstimme, und Herr Schmalfeld brachte seinen durchgreifenden Bass, der auch in der Baritonlage melodisch klingt, verständlich zur Geltung. Weniger wie mit den Sololeistungen konnte man mit den Ensemblesummern zufrieden sein; wir wollen nicht sagen, daß sie nicht klangen, aber sie erreichten jene künstlerische Vollendung nicht, die man zu erwarten berechtigt war; die Eigenart der Mitwirkenden machte sich allzu sehr geltend und ließ jenes harmonische Anschmiegen der Stimmen, die den a capella-Chören den wunderbaren Reiz verleiht, vermissen. In Brahms' „Jägerlieder“ war theilweise die Clavierbegleitung nicht decent und herrschte allzu hörbar vor. Auch die Zusammenstellung des Programms ließ eine gewisse Einseitigkeit nicht verkennen; es war allzu erotisch und würde gewiß an Reiz gewonnen haben, wenn Lieder eingeflochten worden wären, die zur Abwechslung nicht von Liebe singen und sagen. Immerhin wird jeder Besucher das Concert mit Befriedigung verlassen haben und sich für die trefflichen Leistungen zu bestem Danke verpflichtet fühlen.

* Heute Vormittag gegen 11 Uhr wurde die freiwillige Feuerwehr durch kurze Signale alarmirt; es war im Keller des Korb'schen Badwaarengeschäftes in der Langstraße ein Feuer ausgebrochen; mächtige Rauchwolken verkündeten, daß Gefahr im Verzuge sei. Die Feuerwehr war rasch zur Stelle und griff den Feuerherd mit Umsicht und Energie an. Es war ein Behälter mit Badspiritus, und zwar durch Berührung mit einem offenen Lichte, in Flammen gerathen. Das brennende Object war bald abgelöscht und mithin die Gefahr für die anderen, im Keller liegenden Waaren beseitigt. Einige Mannschaften der Feuerwehr blieben bis Nachmittag 2 Uhr mit einer Spritze am Brandorte als Wache.

* Auf Grund des Gesetzes vom 18. Juni 1884 hatten sich zum gesetzlich anberaumten Fußbeschlags-Prüfungstermin am 1. März 1889 zwei Schmiebe gemeldet, um bei der staatlichen Prüfungs-Commission sich prüfen zu lassen und zwar: Carl Rippe aus Grünberg; derselbe erhielt das Zeugniß „bestanden“. Eduard Apelt aus Reibnitz Kreis Hirschberg, hat nicht bestanden. Dem Erstgenannten ist das Zeugniß der Befähigung zum Betriebe des selbstständigen Fußbeschlags-gewerbes ertheilt.

○ Als am vorigen Mittwoch der Herr Gasthofbesitzer Traugott Schmidt aus Rynowasser nach der Stadt fuhr, stürzte an einer rauhen Wegesstrecke der Schlitten um. Herr S. wurde vom Pferde bis in die Nähe der „Drei Eichen“ geschleift, wodurch ihm der rechte Arm gebrochen wurde. Ärztliche Hilfe mußte sofort in Anspruch genommen werden.

X. Warmbrunn, 6. März. Der „Tasfadmarkt“ fällt in diesem Jahre auf den 14. April. Seitens der Behörde ist die Maßnahme getroffen, daß nur solche Waaren feilgeboten werden dürfen, welche im Verkehre auf den Wochenmärkten zugelassen sind. Ausgeschlossen sind Glücksspiele aller Art, also Würfelsbuden, Ringwerfen, Glücksräder u. s. w.; auch das Ausrufen an den Buden ist untersagt. Geschäftsleute, die mit der Absicht hieher kommen, auf die bisher genutzte marktähnliche Weise sich zu etabliren, würden sich in dem „Tasfadmarkt“ irren und den Weg umsonst gemacht haben. — Der hiesige Männer-Turnverein ernannte Herrn Bischoff, der seit 10 Jahren als Turnwart fungirt, zum Ehrenmitglied.

Giersdorf. Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen evangelischen Schule ist von der Königl. Regierung Herrn Schulamts-Candidaten Kretschmer aus Herischdorf verliehen worden. Derselbe wurde am 1. d. M. in sein Amt eingeführt. — Von der Königl. Regierung

in Biegnitz sind für die evangelischen Schulen zu Giersdorf und Gain die Mittel zur Anschaffung neuer Schulbänke nach System Hippauf — vertheilt worden.

x. Reibnitz. Für die provisorische Verwaltung der zweiten Lehrerstelle ist von der Königl. Regierung zu Biegnitz der Schulamts-Candidat Hermann Standke aus GutsMuth, Kr. Glogau, überwiesen. Derselbe wurde am 4. März in sein Amt eingeführt und vereidigt. Er hat seine Vorbildung auf dem Seminar zu Sagan erhalten.

Lauban, 5. März. Wahrscheinlich infolge Umstürzens der Laterne gerieth gestern Abend ein mit Heu beladener Frachtschlitten auf der Kohnsurter Chaussee in der Nähe von Lauban in Brand. Einige auf dem Schlitten befindliche Personen mußten sich durch schnelle Flucht von demselben retten; einige Kleidungsstücke fielen jedoch den Flammen zum Opfer.

p. Goldberg, 6. März. Die hiesige Bürger-Schützen-Compagnie hatte gelegentlich eines am 27. Januar veranstalteten Königschießens die Königswürde auf den Kronprinzen übertragen lassen. Hierauf ist der Bitte vom Kaiserl. Hofmarschallamte die Meldung zugegangen, daß der Kaiser und die Kaiserin gern gestattet haben, daß der Kronprinz die Schützenkönigswürde annimmt.

Muskau, 6. März. Vorgestern wurde der Arbeiter August Groß mit zerfossenem Kopfe todt aufgefunden. Es liegt Selbstmord vor, und zwar läßt die totale Zerschmetterung des Kopfes darauf schließen, daß der Genannte das betreffende Schuß-Instrument mit Wasser geladen hatte.

+ Sprottau, 6. März. Die hiesigen Finanzverhältnisse bessern sich zusehends durch die intensive Thätigkeit der Forstdeputation. Zu der vorgestern stattgehabten großen Holzauktion waren Käufer theilweise aus großer Ferne gekommen. Die Nachfrage konnte nicht vollständig befriedigt werden. — Herr Rittergutsbesitzer und Premierlieutenant Glode rettete vier Kinder aus einer in Flammen befindlichen Wohnung. Die Kinder waren in der Stube allein gelassen, während die Eltern auf Arbeit gingen. Es war die höchste Zeit für die muthvolle, rettende That, denn die Kinder waren durch Einathmen des Rauchs bereits ohnmächtig; sie befinden sich jetzt wieder wohl.

† Breslau, 6. März. Herr Rahn, der bei der Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers in Breslau die königstreuen Arbeiter zu einem Fackelzuge veranlaßte, und mit der Verleihung des Allgemeinen Ehrenzeichens ausgezeichnet wurde, hat das Amt als Vorsitzender des evangelischen Arbeitervereines niedergelegt. — In den letzten Tagen sind hier wiederholt falsche Fünfzigpfennigstücke in Verkehr gebracht worden. Die Falsificate tragen die Jahreszahl 1875, haben einen bleiartigen Glanz, sind leicht biegsam und klanglos. Der nachgiebige Rand ist sehr mangelhaft. Bei einiger Aufmerksamkeit ist es leicht, die falschen Stücke zu erkennen. Wahrscheinlich sind diese Falsificate von denselben Falschmünzern hergestellt, welche die vielen falschen Zehn-pfennigstücke in Umlauf gebracht haben.

§ Ratibor, 6. März. Der Häusler Ruffel von den Nicolai-Feldhäusern erhielt in der Schlacht von Gravelotte einen Flintenschuß in die rechte Hand. Die Kugel schlug zunächst an sein angeschlagenes Gewehr, prallte ab und drang in die Fleischtheile am Daumen. Hier blieb sie stecken und konnte nicht entfernt werden. Vor einiger Zeit, nach 18 Jahren, kam die Kugel plötzlich zum Vorschein und fiel aus der eiternden Wunde.

Rattowitz, 5. März. Auf dem Bahnhofe ist gestern der Rangirmeister Priesemuth überfahren worden. Es wurden ihm beide Beine abgefahren.

Rönigshütte, 6. März. Daß man schneidende und stechende Werkzeuge nicht im Bereich von Kindern lassen soll, beweist folgender Vorfall. Während sich die Frau des Hausbesizers S. auf kurze Zeit aus dem Zimmer entfernte, langte ein kleines Kind vom Tische ein Messer herab und spielte damit. Wahrscheinlich muß das Kind damit gestürzt sein, denn als die Mutter ins Zimmer kam, fand sie das Kind mit durchstochenerm Auge vor.

Oppeln, 6. März. Ein Falschmünzer wurde gestern in einem hiesigen Geschäfte erwischt, als er falsche Zehn-pfennigstücke an den Mann zu bringen versuchte. Es waren sehr kunstlose Falsificate, die er bei sich führte.

Litteratur.

Deutschlands Einigungskriege 1864—1871. Von Wilh. Müller, Professor in Tübingen. Vollständig in 10 Lieferungen zu je 50 Pfennigen. Verlag von R. Voigtländer in Leipzig. Die vorliegende zweite Lieferung erzählt den dänischen Krieg einschließlich der ruhmreichen Erstürmung der Düppeler Schanzen, die durch eine klare Karte veranschaulicht wird. Das billige, zeitgemäße Unternehmen sei einem Jeden empfohlen.



Zur gefälligen Beachtung.



Dem inserirenden Publikum bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß die „Post aus dem Riesengebirge“ am Sonntag, den 10., Sonntag, den 17., Donnerstag, den 21., Sonntag, den 24., Donnerstag, den 28. und Sonntag, den 31. März als

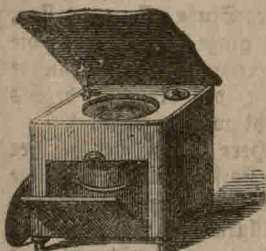
Agitations-Nummern

in einer bedeutend verstärkten Auflage erscheinen und von Haus zu Haus zur Vertheilung gelangen werden.

Inserate finden in den betr. Nummern die weiteste und wirksamste Verbreitung.

Indem wir billigste Berechnung zusichern, bitten um rechtzeitige Ueberweisung der resp. Aufträge.

Hochachtungsvoll
die Expedition.



Bei diesem
Wetter
große Auswahl
solide gearbeiteter
div. geruchloser
Zimmer- u.

Closets,
eigene
Fabrikate.

sowie dito **Brillen-Einsätze,**

Schutz gegen Zug, Gefäßung und schlechte Dünste, empfiehlt preiswerth, v. d. Gartenlaube u. offer. Preise, nur beste Arbeit, um mein Lager in dgl. bestimmt wesentl. zu verringern, äußerst billig.

Herm. Liebig, Klempnermstr.,
Hirschberg i. Schles.

Bestellungen und Reparaturen
sorgfältig und möglichst bald, auch Eisen-
blecharbeiten, Kohlenkasten, Ofen-
rohre etc. D. O.

Ein herrschaftl. Diener,
verh., 1 Kind, 6 Jahre in jetz. Stellung, wo
berf. ein. Gart. gewiss, verh. hat, sucht 1. April
gl. Stell. Werthe Abz. erb. an F. Jonezik,
Dom. Herrmannswaldau, Kreis Schönan
(Ragbach).

Kirchliche Nachricht.

Sonnabend, den 9. März, früh 9 1/2 Uhr in
der Gnadenkirche Gottesdienst zum Gedächtniß
Kaiser Wilhelms I. — Predigt: Herr Postor
Schenk.

la. raffin. Rübol,
Maschinenöl,
gef. schlesischen Leinöl-Firniß
offerirt billigt ab Lager bei Herrn
Speiteur **R. Walter** in Hirschberg
Erste Pansker Oelfabrik
in Lauban. 2431

Musikalischer Hausfreund.
Blätter f. ausgewählte Salonmusik.
Monatlich 2 Nummern (mit Text-Beilage).
Preis pro Quartal 1 M. 329
Probenummern gratis und franco.
Leipzig. **C. A. Koch's Verlag.**

Männer-Turnverein.
Heut u. d. Turnen i. „alt. Schieß-
hause“: **Besprechungen.**

Meteorologisches.
7. März, Vorm. 9 Uhr.
Barometer 736 m/m (gestern 735). Temperatur
— 11° R. Niedrigste Nachttemperatur — 15° R.
F. Hapöl, Schulbauernstraße 7.

Getreide-Preise.
Hirschberg, 7. März 1889.
Per 100 kg. Weißer Weizen 18.90—18.20
— 17.30 M., gelber Weizen 18.60—17.80—
16.90 M. — Roggen 15.80—15.50—15.10 M.
— Gerste 16.80—15.80—13.50 M. — Hafer
14.00—13.80—13.60 M. — Butter per 1/2 kg
1.00—0.95 M. — Eier die Mandel 0.75 M.

Pianos kostenfrei Probefundung
billig baar oder Raten. Prospect gratis.
Fabrik Weidenslaufer, Berlin NW.

Ev. Männer- u. Jünger-Verein.
(Ev. Gesellenverein).
Sonntag, den 10. März, Abends 8 Uhr
in der „Kaiser-Halle“

Fasnachts-Feier
zum Besten des Baufonds der
„Herberge zur Heimath“.
Prolog (der wandernde Handwerksgehilfe)
Concert von der Stadt-Capelle,
Gesangs-Vorträge und Aufführung der
Baltigen Post von G. von Nofer und W. Drost

Eine fränke Familie.
Preise der Plätze: 1. Platz (nummerirt) 60 Pf.,
2. Platz für Mitglieder 30 Pf., für Gäste 40 Pf.,
Galerie 25 Pf. Vorverkauf der nummerirten
Plätze bei den Herren **Julius Seifert** und
Theodor Lühr, der anderen Plätze bei den
Herren Buchhändler **Springer** und Schirm-
fabrikant **Heyne**.
Alle Obmänner und die Freunde des Handwerks
sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.

Berliner Börse vom 6. März 1889.

Geldsorten und Banknoten.			Deutsche Hypotheken-Certifikate.		
	Zinsfuß.			Zinsfuß.	
20 Frez.-Stücke	16,15		Pr. Bd.-Ed. VI. rück. 115	4 1/2	115,75
Imperial	—		do. do. X. rück. 110	4 1/2	111,90
Deuterr. Banknoten 100 Fl.	168,40		do. do. X. rück. 100	4	103,00
Russische do. 100 R.	217,65		Preuß. Hyp.-Vers.-Act.-G.-Cert.	4 1/2	133,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			Bau-Actien.		
Deutsche Reichs-Anleihe	4	109,00	Breslauer Disconto-Bank	5	115,10
Preuß. Anl.-Anleihe	4	108,75	do. Wechsel-Bank	5 1/2	104,50
do. do.	3 1/2	104,50	Niederrheinische Bank	5	—
do. Staats-Schuldversch.	3 1/2	102,50	Norddeutsche Bank	6 1/2	171,80
Berliner Stadt-Oblig.	4	104,50	Oberlausitzer Bank	5 1/2	—
do. do.	3 1/2	103,40	Deuterr. Credit-Anstalt	8 1/2	162,80
Berliner Handelsbank	5	118,40	Commercielle Hypotheken-Bank	5	55,50
do. do.	4	106,25	Börsener Provinzial-Bank	6 1/2	116,25
Commercielle Handelsbank	3 1/2	101,90	Preuß. do. Bod.-Ed.-Act.-Bank	5 1/2	124,50
Börsenbank	4	102,60	Preuß. do. Centr.-Bod.-Ed.	3 1/2	143,60
Schles. ausländ. öffentl. Schuldversch.	3 1/2	101,70	Preussische Hypoth.-Vers.-A.	5 1/2	114,60
do. landwirtsch. A. do.	3 1/2	101,70	Reichsbank	5 1/2	134,00
do. do. A. u. O. do.	4 1/2	—	Sächsische Bank	5 1/2	110,00
Commercielle Rentenbank	4	105,70	Schlesische Bankverein	5	131,40
Börsenbank	4	105,70	Industrie-Actien.		
Preussische do.	4	105,70	Ermanusdorfer Spinnerei	3 1/2	107,00
Schlesische do.	4	105,70	Breslauer Pferdebahn	5	144,50
Sächsische Staats-Rente	3	95,00	Berliner Pferdebahn (große)	10 1/2	265,25
Preussische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	172,25	Braunschweiger Zute	6	192,90
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			Schlesische Leinen-Ind. Krampe	7	142,00
Deutsche Br. do. Hypoth.	3 1/2	102,50	Schlesische Feuer- u. Lebensversicherung	30	2100
do. do. IV	3 1/2	102,00	Ravensbg. Spin.	7	154,00
do. do. V	3 1/2	98,00	Bank-Ansicht 3 1/2 — Lombard-Ansicht 4 1/2		
Pr. Bd.-Ed. rück. I. u. II 110	5	114,00			
do. do. III. rück. 100	5	108,40			
do. do. V. rück. 100	5	108,40			
do. do. VI	5	108,40			

Aus meinem Formular-Magazin empfehle den Herren Standesbeamten:

1. Notizbuch über Geburten und Sterbefälle — 2. Benachrichtigung der Vormundschaftsbehörde über Geburten — 3. Benachrichtigung der Vormundschaftsbehörde über Sterbefälle — 4. Aufgebots-Anträge a) wenn beide Verlobte erscheinen, b) wenn nur eines der Verlobten erscheint — 5. Aufgebot (Aushang) — 6. Standesamtliche Ermächtigung — 7. Requisition wegen Aushang des Aufgebots — 8. Benachrichtigung anderer Standesämter von einer vollzogenen Ehe — 9. Bescheinigung der Eheschließung — 10. Bescheinigung zum Zwecke der Taufe — 11. Bescheinigung zum Zwecke der Beerdigung — 12. Strafandrohungen wegen unterlassener Anzeige der Vornamen bei Geburten — 13. Auszug aus dem Geburtsregister (halbe, ganze und Einlegebogen) — 14. Auszug aus dem Sterberegister (halbe und ganze Bogen). — 15. Alphabetisches Sach-Register für Standesämter — 16. Verzeichniß der Aufgebote.

Hirschberg, Schles.

J. Böheim.